

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Armelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 54

Donnerstag, den 6. Mai 1915

37. Jahrgang



Ehren-Tafel

für den

auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger

der

Stadt Camberg.

Oberjäger Moritz Bargon.

Der Krieg.

Amtliche Tagesberichte.

W.B. Großes Hauptquartier, 4. Mai.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern setzten wir unsere Angriffe von Norden und Osten mit großem Erfolg fort. Heute morgen fielen Zevinkote, Zonnebeke, Kesthoek, der Pongonneveld-Wald, Ronne Behen — alles seit vielen Monaten heiß umstrittene Orte — in unsere Hand. Der abziehende Feind steht unter dem Flankenfeuer unserer Batterien nördlich und südlich von Ypern.

In den Argonnen versuchten die Franzosen nördlich von le Four de Paris vergeblich, einen von uns am 1. Mai eroberten Graben zurückzunehmen.

Die Artilleriekämpfe zwischen Maas und Mosel nahmen auch gestern ihren Fortgang.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Zahl der in der Verfolgung auf Mitau gefangenen genommenen Russen ist auf über 4000 gestiegen.

Erneute russische Angriffe südwestlich von Kalwarja wurde abgeschlagen; 170 Gefangene blieben bei uns.

Ebenso scheiterten russische Angriffe südöstlich von Augustow unter starken Verlusten für den Feind, der dort außerdem an Gefangenen 4 Offiziere, 420 Mann und 2 Maschinengewehre verlor.

Auch bei Jedwabno nordöstlich von Lomza wurde ein russischer Nachtangriff abgeschlagen.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Die Offensive zwischen Waldkarpaten und oberer Weichsel nahm guten Fortgang. Die Beute des ersten Tages beläuft sich auf 21 500 Gefangene, 16 Geschütze, 47 Maschinengewehre und zur Zeit noch unübersehbares Kriegsgerät aller Art.

W.B. Großes Hauptquartier, 5. Mai.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Mit schwersten Verlusten weichen die Engländer weiter in Richtung auf den hart östlich von Ypern gelegenen Brückenkopf zurück. Die Ferme Banheule, Ekstermest, der Schloßpark von Herenthege und

Set Pappotte-Fme. wurden von uns genommen.

Zwischen Maas und Mosel herrschte wieder regere Tätigkeit.

Im Priesterwalde nordwestlich von Pont-a-Mousson griffen die Franzosen gestern mit starken Kräften an. Trotz lang andauernder Artillerievorbereitung brach der Angriff mit starken Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen.

10 Offiziere, 750 Franzosen gefangen.

Dagegen gingen wir im Walde von Millly und östlich zum Angriff über der gute Fortschritt machte. Wir nahmen bisher 10 Offiziere und 750 Mann gefangen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Von Südosten kommende russische Angriffe auf Rossienie wurden abgewiesen. Die Verfolgung des Feindes ist im Gange.

Auch bei Kalwarja, sowie nordöstlich von Suwalki und östlich von Augustow scheiterten zahlreiche russische Vorstöße. Dort wurden insgesamt etwa 500 Russen gefangen genommen.

Auf der übrigen Front fanden einzelne Nahkämpfe statt, die sämtlich zu unseren Gunsten entschieden wurden.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Der Angriff der verbündeten Truppen nördlich der Waldkarpaten durchbrach gestern die dritte besetzte Linie der Russen, die dort auf der ganzen Front geworfen, auf die Wisloka zurückweichen. Die Größe des Sieges kann man daraus ersehen, daß infolge des Durchbruches der Verbündeten die Russen ihre in der nördlichen Flanke bedrohlichen Stellungen in den Waldkarpaten südwestlich von Dukla zu räumen beginnen. Die Schnelligkeit, mit der unsere Erfolge erreicht wurden, macht es unmöglich, ein zahlenmäßiges Bild über die Siegesbeute zu geben. Nach den vorläufigen Meldungen scheint die Zahl der Gefangenen bisher über 30,000 zu betragen.

Oberst: Heeresleitung.

Tagesbericht unserer Verbündeten.

W.B. Wien, 4. Mai. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, den 4. Mai mittags:

In treuer Waffenbrüderschaft haben Deutschland und Österreich-Ungarn verbündete Truppen einen neuen Sieg erröckten.

Die seit dem Rückzug der Russen nach unserer siegreichen Schlacht bei Limanowa in Westgalizien haltende befestigte feindliche Front zwischen Weichsel und dem Karpathenhauptkamm wurde in ihrer ganzen Ausdehnung erobert.

In der Fortsetzung des Angriffs haben die österreichisch-ungarischen und die deutschen Streitkräfte auch gestern an der ganzen Front unter den Augen des Armeekommandanten Feldmarschalls Erzherzog Friedrich neue Erfolge erkämpft, sind unaufhaltsam weiter nach Osten vorgedrungen und haben starke russische Kräfte erneut zum schleunigen Rückzug gezwungen.

Die Bedeutung des Gesamterfolges läßt sich noch nicht annähernd überschauen. Die Zahl der bisherigen Gefangenen ist auf über 30 000 Mann gestiegen und nimmt ständig zu.

In den zahlreichen eroberten russischen Stellungen wurde eine Unmenge Kriegsmaterial erbeutet; 22 Geschütze und 64 Maschinengewehre sind bei der ersten Beute.

An allen übrigen Fronten ist die Situation im großen unverändert.
Der Stellvert. des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

W.B. Wien, 5. Mai. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 5. Mai 1915. vorm.

Die Rückwirkung des Sieges beginnt sichtbar zu werden. Die russische Beskidfront Zborozitropko-Lupkow ist unhaltbar geworden.

Da die siegreichen verbündeten Streitkräfte unter andauernd erfolgreichen Kämpfen von Westen her gegen Jaslo und Zmigrod weiter vordringen, ist der Gegner im Westabschnitt der Karpathenfront seit heute früh in vollem Rückzug aus Ungarn, verfolgt von unseren und deutschen Truppen.

Die Russen sind somit an einer zirka 150 Kilometer langen Front geschlagen und unter schwersten Verlusten zum Rückzug gezwungen.

Die sonstige Situation ist im allgemeinen unverändert.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ein englisches U-Boot gesunken.

W.B. Berlin, 4. Mai. (Amtlich. Am 3. Mai hat ein deutsches Marineluftschiff in der Nordsee ein Gefecht mit mehreren englischen Unterseebooten gehabt. Es bewarf die Boote mit Bomben und brachte eines von ihnen zum Sinken. Die Unterseeboote beschossen das Luftschiff mit Geschützen, ohne es zu treffen. Das Luftschiff ist wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Stellvertretende Chef des Admiralstabes:
(gez.) Behndke.

Von den Dardanellen.

W.B. Konstantinopel, 2. Mai. Ein hier eingetroffener Augenzeuge, der den Kämpfen in den Dardanellen beizuohnte, entwirft im „Jkdam“ folgende Schilderung dieser Kämpfe:

Am 25. April früh 4 Uhr begannen die feindliche Flotte ein furchtbares Geschützfeuer gegen die Umgegend von Kaba Tepe zu richten. Eine Stunde nachher gelang es dem Feind, unter dem Schutze des Feuers seiner Kriegsschiffe, Truppen zu landen. Bevor die Landung beendet war, gingen unsere Truppen zum Angriff über. Der Kampf wurde mit äußerster Erbitterung geführt. Der Feind verteidigte hartnäckig seine Stellung, während unsere Truppen ihn mehr ins Innere der Halbinsel zu ziehen suchten, um ihn dort umso besser vernichten zu können; aber der Feind vermied es weiter vorzudringen. Der Kampf bei Kaba Tepe war in vollem Gange, als es dem Feinde gelang, auch bei Seddul-Bahr, Sighindere und Kuma Kale zu landen. Aber auch dort begegnete er erbittertem Widerstande und konnte nicht die geringsten Fortschritte erzielen. Die Tapferkeit der türkischen Truppen war so groß, daß es einer Kompanie gelang, 1 1/2 Bataillone des Feindes ins Meer zu werfen. Während der Feind hartnäckig seine Stellung verteidigte landeten die Kriegsschiffe von allen Seiten einen furchtbaren Granatenhagel auf die Befestigungen. Die Kämpfe dauerten den ganzen Tag und einen Teil der Nacht an, bis es gegen Mitternacht den türkischen Truppen durch einen mit bewunderungswürdiger Schneidigkeit geführten Bajonettangriff gelang, den Feind zu vertreiben und den größten Teil der feindlichen Truppen ins Meer zu werfen.

Am 26. April eröffneten die feindlichen Streitkräfte wieder ein heftiges Feuer. Die Landkämpfe dauerten noch den ganzen Tag und die ganze Nacht an. Die aufgehende Sonne des 27. April beschied den türkischen Sieg. Im Laufe des Vormittags führten die türkischen Truppen einen furchtbaren Bajonettangriff aus, der den Feind bei Sghindere in die Flucht jagte. Die feindlichen Soldaten drängten sich in so wilder Hast, daß viele von ihren eigenen Kameraden zertreten wurden. Nur einer kleinen Zahl gelang es, die Boote wieder zu erreichen.

An demselben Tage wurden die feindlichen Streitkräfte, die Kaba Tepe besetzt hielten, von uns eingeschlossen. Sie erlitten durch das Feuer unserer Maschinengewehre und Infanterie schreckliche Verluste, worauf sie zu fliehen begannen. Viele ergaben sich gruppenweise. Am 28. April gelang es dem Feinde unter dem Schutze des Feuers aller seiner Kriegsschiffe, noch eine gewisse Anzahl seiner

Truppen zu landen. Die Kämpfe begannen von neuem. Ein Torpedobootszerstörer, zwei Transportdampfer, ein Schiff für Wasserflugzeuge sanken, zwei Kreuzer wurden beschädigt.

Der Augenzeuge schätzt die Zahl der getöteten Feinde auf 10 000, während die Türken nur wenig Tote und eine verhältnismäßig geringe Anzahl Verwundeter hatten. Er zollt der Tapferkeit und der Todesverachtung der türkischen Soldaten Worte des begeisterten Lobes.

W.B. Athen, 1. Mai. Aus Mytilene wird gemeldet, daß vier englische und französische Bataillone, denen der Rückzug von den türkischen Truppen verlegt wurde, die Übergabe verweigerten und vernichtet wurden.

Lokales und Vermischtes.

S.S. Camberg, 4. Mai. Das Wetter am vergangenen Sonntag war etwas zweifelhaft. Düstere Wolken ballten sich am Himmel und versuchten öfter, der lachenden Frühlingssonne den Ausblick auf die Mutter Erde zu verwehren. Die jezt im prächtigsten Schmucke da steht. Ab und zu gab es auch einen kleinen Spritzer, doch das alles konnte die Menschen nicht abhalten, hinauszuwandern und Frühlingsfreude und Frühlingslust zu genießen im Anblick der Wälder, die jezt sämtlich im frischen grünen Kleide stehen und im Anblick der überwältigenden Pracht, in der in weiter Runde die Obstanlagen prangen, wohn man schaut, Blüten, Blüten und abermals Blüten. Jeder Baum gleicht einem Blumenstrauch. Man kann sagen, daß die Kernobstbäume seit Jahren nicht mehr so reich mit Blüten bedeckt waren, und auch die Steinobstbäume, die im vorigen Jahre unter Spätfrosten gelitten haben, haben sich wunderbar erholt. Wie dürfen wir uns glücklich schätzen, daß wir diese Blütenherrlichkeit so dicht vor den Toren der Stadt haben, ja, daß wir mitten drin sind. In anderen Städten muß man eine kleine Reise antreten, will man die Obstblüte bewundern. Der Himmel hatte mit denen, die am Sonntag ausgezogen waren, kein gnädiges Erbarmen. Am Spätnachmittag grollte der Donner und ein Gewitter zog sich gegen 6 Uhr zusammen, das uns einen reichlichen und erquickenden Regen brachte. Jezt lacht die liebe Sonne wieder von Zeit zu Zeit warm und man „hört das Gras wachsen“ bei dem fruchtbaren Wetter.

S. Camberg, 6. Mai. Anlässlich unserer herrlichen Erfolge auf den Kampfplätzen in Nord- und Südost hatten die Schüler und Schülerinnen der höheren und der Volksschulen gestern einen schulfreien Tag.

† Camberg, 6. Mai. Schon wieder müssen wir von dem Heldentode eines braven jungen Camberges berichten. Der Sohn Moritz unseres Mitbürgers Stadtförster Bargon ist am 30. April als Oberjäger im Westen gefallen. Ehre seinem Andenken.

* Camberg, 6. Mai. Im bischöflichen Amtsblatt veröffentlicht das Bischofliche Ordinariat folgendes: „Bestattung von landwirtschaftlichen Arbeiten an Sonn- und Feiertagen betr. Mit Rücksicht auf den infolge des Krieges bestehenden Mangel an Arbeitskräften zur Bestellung der Gärten und Felder gestatten wir, daß, wo eine Notwendigkeit vorliegt, auch an Sonn- und Feiertagen mit Ausnahme des Pfingstsonntags und des Fronleichnamstages die hierzu erforderlichen Arbeiten besorgt werden dürfen. Die Pflicht, einer heil. Messe beizuwohnen, bleibt auch an den Sonntagen, an welchen gearbeitet werden muß, inkraft bestehen.“

m. Camberg, 6. Mai. Wir machen das Publikum darauf aufmerksam, daß der Herr Regierungspräsident angeordnet hat, daß bis zum 31. Mai Weizenmehl dem Roggenbrot zugesetzt werden darf in demselben Verhältnis, wie dies bereits in der früheren Bekanntmachung für den Monat April angeordnet wurde. Es handelt sich also lediglich um eine Verlängerung der Erlaubnis bis zum 31. Mai dieses Jahres.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Armelung, Camberg.

Die Lage in Ost und West.

Unter großer Erfolg bei Suwalki, die Winterschlacht in Masuren, das Vordringen anderer Truppen bei Memel und die geöffnete Offensive der Russen in den Karpathen haben zusammen eine beträchtliche Veränderung der Front im Osten zu unseren Gunsten herbeigeführt. Eine Darstellung dieser neuen Front wird darum von besonderem Interesse sein, weil sich daraus klar ergibt, wessen Heer im Osten siegreich ist. Die neue Front beginnt an der Ostsee nördlich von Memel, und verläuft südlich über den Njemen bis Suwalki. Hier liegt sie ein wenig nach Südwesten dem Laufe des Njemen entlang an der russischen Frontlinie Ostrowiec - Orolenka an und verläuft von Orolenka aus weiter südlich über Tarnow und endlich von Nowotank. Auf diese Weise ist der größere Teil Polens in unseren Händen.

Von Galizien aus wendet sich die Front wieder nach Osten, wo sie den Wall gegen das russische Karpathenheer bildet. Sie schneidet die Flüsse des Dniester, des Dnubna und des Latorca, erreicht bei Kurina-Stroptow am Schnittpunkt des Dnubna einen südlichen Punkt. Von hier aus geht sie weiter nach Osten über Kagnopoland, verläuft nördlich vom Ussolje-Pass, von dem die Russen endgültig vertrieben worden sind und den sie trotz ihrer furchtbaren Angriffe nicht wieder erobern konnten. Weiter nach Osten vordringend nähert sich unsere Front wieder dem Dniester, begrenzt die Bukowina im Norden und läßt nur einen ganz geringen Teil im Nordosten frei, wo sich die Front auf einer ganzen Strecke nach Süden wendet und bis zum Bruch reicht.

Die Front der verbündeten deutsch-ungarischen Truppen reicht demgemäß von dem russischen Gestecke der Ostsee bis an die Bukowina in einer geschlossenen Linie. Das ganze deutsche Gebiet ist vom Feinde frei, und unser Heer steht tief in Feindesland. Von Polen ist ein unerschrockenes Gebiet in einer von mehr als 50.000 Quadratkilometern mit rund fünf Millionen Einwohnern von unseren Truppen und den Truppen unserer Verbündeten besetzt. Dagegen halten die Russen nur einen Teil von Galizien in ihren Händen. Die drei Ostseeprovinzen der Russen haben ihnen bisher nur große Verluste gebracht, die nicht nur Menschenleben und Material betreffen, sondern auch eroberte Gebiete.

Aus Ostpreußen wurden sie durch die Winterschlacht in Masuren entscheidend geworfen, ihre Offensive gegen Polen und Schlesien, durch die bereits die Grenzen deutschen Landes bedroht waren, brach zusammen und brachte ihnen den Verlust eines großen Teiles von Polen, der von einer von Norden nach Süden laufenden Linie wenige Kilometer westlich von Warschau begrenzt wird. Auch die Bukowina, die sie bereits völlig in den Händen hatten, wurde ihnen wieder von deutschen und österreichischen Truppen entzogen. Das ist bisher der tatsächliche Erfolg der drei russischen Offensiven. Man kann hieraus erkennen, was die russischen Siegesberichte wert sind. Erfolge im Kriege sind mit Vandergewinnen verbunden. Auch ein Heer, das sich zurückziehen und besetzte Länder aufgeben, dann hat es Niederlagen erlitten und ist geschlagen. Die Darstellung unserer neuen Front im Osten ist der beste Beweis dafür, daß unsere Heere siegreich vorwärts geschritten sind.

Aber nicht nur unsere Ostfront hat sich stetig zu unsern Gunsten verändert, auch durch den gewaltigen Vorstoß unserer Truppen bei Posen ist die Front unseres Heeres im Westen beträchtlich verändert worden. Während sie früher den Opatowal entlang ging und sich bei Bismarck nach Westen wendete, um dann nach Süden wieder abzulenken, ist sie jetzt um rund 10 Kilometer weiter vorgedrungen. Die wesentliche Neuerung ist die Überbreitung des Kanals durch unsere Truppen. Bei Stettinstraße und bei Salsburg bekanntlich unter siegreichem Heer über den Kanal und setzte sich auf dem westlichen Ufer fest. Die Front läuft darum jetzt hier bei Usterne, das auf dem westlichen Ufer des Kanals gelegen ist, und schneidet dann wenig nördlich von Posen den Kanal, um von da um Posen herumzugreifen und nach Süden wieder abzulenken.

Das seltsame Licht.

2) Erzählung von E. Frhr. v. Starckegg.

Es schien fast, als habe Frein von Berner die Anwesenheit des Grafen ganz und gar vergessen, so überrascht bildete sie auf. Als dieser aber ihre Hand an sein Herz preßte, auch sie unwillkürlich zusammen und erwiderte errötend:

„Nichtstun? Nicht doch, lieber Graf, nur ein vorübergehendes Unwohlsein.“

„Ein Unwohlsein also“, stimmte der Graf, seinen Unmut bemächtigend, zu, der verabschiedete Spaziergang in der kühlen Nachtluft wird hoffentlich wohlthuend auf Sie wirken.“

„Vielleicht, doch weiß ich in der Tat nicht, ob es mir möglich sein wird, mein Versprechen zu halten.“ Lang die Antwort wieder in einem zerkümmerten und trüben Tone, der dem Grafen auf dem Heimwege schon aufgefallen war.

„Jedenfalls werde ich deshalb anfragen“, schloß er verbindlich, „ob die Gnad der Dame an seine Lippen und verließ rüchlichvoll und mit harmloser Miene das Gemach. Sobald er sich jedoch unbemerkt wachte, zeigten seine Hüfte eine leidenschaftliche Erregtheit, und aus den zusammengepreßten Lippen schloß er die Worte:

„Wahrlich, die Bäume dieses Brabes sind ebenso unerschütterlich als unerschütterlich.“

Als sich Frein von Berner allein sah, warf sie die Handschuhe unmutig beiseite, legte den Kopf auf die Lehne des Sessels, in dem sie saß, und verharrte geraume Zeit in dieser Stellung, während

Im allgemeinen verläuft die Front ziemlich parallel der früheren Frontlinie, wie sie vor dem Anmarsch unserer Truppen am 23. April auf diesem Teile des westlichen Kriegsschauplatzes bestand. Wenn man nun die gesamte Richtung unserer Front bei Posen im Vergleich zu früheren feststellen will, dann kommt man zu folgenden Ergebnissen: Vor dem Anmarsch am 23. April lag unsere Front den Dymuiden über Bismarck und St. Elst, wo häufig heftige Kämpfe mit den Engländern stattfanden. Jetzt berührt unsere Front den Opatowal nicht mehr an zwei Stellen wie früher, sondern schneidet ihn, wie bereits bemerkt, nördlich von Posen.

(Stettin: D. R. L. B. W.)

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Vier Millionen Mann russische Verluste.

Das Petersburger Blatt „Ruski Inwalid“, das Organ des russischen Kriegsministeriums, gibt die Verluste der Russen bis zum 2. April n. St. auf 71.608 Offiziere an; den vom „Ruski Inwalid“ angegebenen Offiziersverlusten nach müssen die Verluste der russischen Armee bis Anfang April 1.790.000 Köpfe ausmachen; 1.234.000 Gefangene und eine entsprechende Zahl von Kranken sind hinzuzurechnen. Die Einbuße der russischen Armee wäre demnach auf mehr als vier Millionen Menschen zu veranschlagen.

Der unfähige Großfürst.

Eine kürzlich aus Petersburg in Sofia eingetroffene diplomatische Persönlichkeit erzählt, daß in russischen höheren politischen und besonders in Hofkreisen eine große Besorgnis und ausweicht großer Unruhe wegen des unglücklichen Ausganges der Karpathenkämpfe herrsche. Von einer hochstehenden russischen Persönlichkeit sei der Versuch des Durchbruchs der Karpathen als Wahnsinn bezeichnet worden, weil die russische Armee selbst im Falle eines gelungenen Durchbruchs in eine Falle geraten und mit den Karpathen ein Hindernis im Rücken vollständig abgetrennt und von Vernichtung bedroht gewesen wäre. Es hätten sich die Stimmen, die den Großfürsten Nikolai als unfähig hinstellen. Auch die Lage der russischen Armee in Polen wird als aussichtslos bezeichnet. In den erwähnten Kreisen machen sich viele darauf gefaßt, daß der jetzige Krieg für Rußland ähnlich wie der mandchurische Feldzug enden wird.

Munitionsmangel in England.

Der Bischof von London erklärte nach seiner Rückkehr von der Front in einer Rede, daß an jedem Tage, der ereignislos verlaufe, etwa 200 Engländer verwundet und 100 verstorben würden, und daß wöchentlich etwa 2400 Mann aus der Front ausweichen müßten. Dies sei größtenteils eine Folge des Munitionsmangels. Das habe ihm ein General nach dem andern gesagt. Ferner sagte der Bischof, er sei mit der Überzeugung zurückgekehrt, daß der Krieg noch lange dauern würde. Er könne nicht begreifen, warum man der Nation die Wahrheit verschweige. England habe den Krieg weder gewonnen noch beinahe gewonnen, wie die Nation glauben soll.

Trauer in Kanada.

In Kanada herrscht tiefe Bewegung über die großen Verluste, die die kanadischen Truppenverbände in der vorigen Woche an der Front erlitten haben. Im ganzen Lande wurden die Flaggen auf Halbmast gesetzt. Amtliche Angaben über die Höhe der Verluste sind bislang noch nicht veröffentlicht worden. Gerüchte werden, daß über 6000 an Toten, Verwundeten und Gefangenen im kanadischen Kontingent zu beklagen seien.

Kämpfe bei Swalopmund.

Das Bureau Reuter meldet aus Kapstadt: 50 Meilen nördlich Swalopmund erfolgte ein neuer deutscher Angriff mit drei Batterien auf Oberst Slinners' Abteilung. Trotz der artilleristischen Überlegenheit des Gegners gelang es, den Angriff abzuwehren.

Englands Balkan-Politik.

Wer einigermaßen die Geschichte der englischen Balkanpolitik kennt, wird leicht einsehen, daß England gegenwärtig in eine sehr verwickelte Lage geraten ist. Englands Politik hat mit ihrem Eingreifen in den Weltkrieg Ausgaben übernommen, deren Lösung trotz aller Künste und Spitzfindigkeiten unbefriedigbar ist. Denn hier gibt es, wie ein Balkandiplomat vor einigen Tagen ausführte, Grenzen zu überbrücken, die nicht zu überbrücken sind, und Interessen in Einklang zu bringen, die sich feindlich gegenüberstehen. England betreibt eine Seil tänzerpolitik; verliert es nach einer oder der anderen Seite hin die Balance, so ist es verloren. Will nämlich England aus diesem Krieg ungeschwächt hervorgehen, so hat es dafür zu sorgen, daß Deutschland nicht siegt und Rußland nicht gewinnt. Es muß also mit allen erdenklichen Mitteln das Kräfteverhältnis in Europa im Gleichgewicht zu halten suchen. Inwiefern die englische Politik dieser Aufgabe gewachsen ist, wird sich in aller nächster Zeit zeigen müssen.

Von jeher galt es geradezu als oberster Grundsatz der englischen Politik, die Türkei auf keinen Fall aus Europa verdrängen zu lassen, so lange der Türke als starker Mann galt. England hätte allerdings kein Interesse daran, die einen kranken Mann allzu sehr gesunden zu lassen. Es wollte ihn so lange eben am Leben behalten, bis es sich die Erbschaft gesichert hatte. Nun aber drohte Rußland in den letzten Jahrzehnten ständig damit, dem kranken Mann den Todesstoß zu versetzen, und jetzt wieder zu einer Zeit, wo sich der kranke Mann ganz prächtig wieder erholt hat, und — das ist die Hauptsache für England — die Kräfte der Erbschaftsreue in einer England zurriedenstellenden Weise gar nicht geregelt ist.

England wird, wenn es nicht die politischen Grundsätze früherer Jahre auf den Kopf stellt, die Ansprüche Rußlands auf Konstantinopel bekämpfen müssen. Nun aber hat Rußland ganz unvordenklich erklärt, daß es als Belohnung für seine Teilnahme am Kampfe Konstantinopel als Erfüllung seiner Hoffnungen betrachte. England wird sich aber auf keinen Fall, mag es Rußland Konstantinopel noch so hoch und heilig versprochen haben, dazu verstehen, Konstantinopel in die Hände der Russen zu geben, denn damit hätte sich England ein für allemal vom Orient abgeschlossen und wäre in seiner Orientpolitik total vom russischen Willen abhängig. Darum verhielte England in diesem Kampf mit den Franzosen, die auch ein brennendes Interesse haben, Konstantinopel nicht in russischen Besitz kommen zu lassen, mit der Dardanellen-Aktion den Russen vorzuziehen und sich den Schlüssel Europas als Kaufpreis zu sichern.

Jugisch aber versucht es immer wieder, die Balkanstaaten zu einer Teilnahme an dem Kriege zu bewegen, um — schlimmstenfalls — eine Neutralisierung Konstantinopels durchzusetzen. Denn daß man trotz aller Versprechungen die Hauptstadt der Türkei ebenso wenig wie die Dardanellen an Rußland ausgeliefert sehen will, darf als sicher gelten. Jedenfalls ist England in einer Klemme, die ihm noch manche Sorgen machen wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Im Landtagswahlkreise Glogau-Büben ist bei der Ertragswahl Mittepunktbesitzer aus dem Winkel (Wogau, konf.) einstimmig zum preußischen Landtagsabgeordneten gewählt worden.

Österreich-Ungarn.

In der letzten Sitzung der Wiener Handels- und Gewerbeversammlung wurde ein Antrag angenommen, eine Kommission zu wählen, die die Frage einer engeren wirtschaftlichen Annäherung zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland einer eingehenden Beratung unterziehen und diesbezügliche Vorschläge stellen soll.

England.

Die „Times“ erfahren, daß die Regierung beabsichtigt, eine Kommission zur Kon-

trolle der Kohlenausfuhr einzusetzen. Die englische Kohlenförderung ist so vermindert, daß es dringend notwendig erscheint, die Kohlen für den eigenen Verbrauch verfügbar zu halten. Die Produktionsverminderung wird für das erste Kriegsjahr auf vierzig Millionen Tonnen geschätzt, während der Bedarf der Admiralität zweimal so groß ist wie in Friedenszeiten.

Spanien.

Der „Temps“ meldet aus Madrid: Der Sozialistenkongress in Ferrol zu Gunsten des Friedens wurde von der spanischen Regierung unterbunden. Ministerpräsident Dato erklärte, die Maßnahme sei notwendig, da die Teilnehmer des Kongresses nicht für den Frieden eintreten, sondern lediglich zu Ruhestörungen suchen wollen.

Rußland.

„Laut „Nowoje Wremja“ hat der Gouverneur von Petersburg das Ergebnis der Zählung sämtlicher unbeweglicher Güter aus dem Jahre 1913 veröffentlicht. Daraus ergibt sich, daß die russische Bevölkerung im Jahre 1913 125 Millionen betrug, was 250 Millionen unbeweglicher Güter, deren Hauptbestand dem Petersburger Reich und den Vororten der Hauptstadt zuzählt. Der Hauptanteil dieser Besitzungen gehört Deutschen.

Balkanstaaten.

Seit Wochenfrist halten die Gesandten des Dreierbundes in Sofia regelmäßig Zusammenkünfte ab, worin über gemeinsame Schritte beraten wird, um Bulgarien zu einer Aktion gegen die Türkei zu veranlassen. Von einerseits wird behauptet, daß der russische Gesandte dringliche, von Drohungen begleitete Vorstellungen empfohlen habe, da alles gütliche Bureden erfolglos bleiben würde. Der englische Gesandte habe sich jedoch dagegen ausgesprochen, daß Bulgarien durch Drohungen zu einer Aktion gezwungen werden sollte, bevor nicht über das endgültige Schicksal von Konstantinopel zwischen England und Rußland ein vollkommenes Einvernehmen erzielt sei.

Nach der Wiener Politischen Korrespondenz verlautet in bulgarischen Regierungskreisen, daß Ministerpräsident Radoslawow bei seiner letzten Begegnung mit dem serbischen und dem griechischen Gesandten erklärte, die Fortsetzung der serbisch-griechischen Truppenansammlungen an der bulgarischen Grenze würde Bulgarien zu Gegenmaßnahmen zwingen. Der Regierung nahestehende Blätter wollen außerdem erfahren haben, daß Radoslawow jede Abtretung serbisch-makedonischen Bodens an Griechenland den Dreierbundesgeandten gegenüber als Kriegstat bezeichnet, doch glaubt man in Sofia nicht, daß Griechenland oder Serbien einen offenen Konflikt mit Bulgarien heraufbeschwören werden.

Volkswirtschaftliches.

Erleichterungen für den Bezug von Griech. Dem „Berl. Börz. Cour.“ wird geschrieben: Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung eine Verordnung beschlossen, durch die der Verkehr mit Griech neu geregelt wird. Auf Grund der Verordnung für den Verkehr mit Griech und Weizen vom 25. Januar 1915 ist alles Weizen beschlagnahmt worden. Dazu gehört auch Griech. Verschiedene Bundesstaaten haben angeordnet, daß Griech nur gegen Brotkarten abgegeben werden darf, während auch die Handel von Griech ohne Brotkarten verboten ist. Jedenfalls wird einem Kommunalverband der Griechverbrauch auf seinen Weizenbedarf anteilig anzurechnen. Griech wird bis zu 40 oder 60 Prozent je nach der Beschaffenheit des Weizens, gezogen. Und infolgedessen ist gegenwärtig die Herstellung von Griech nicht möglich. Da es sich aber um ein wichtiges, schwer entbehrliches Nahrungsmittel handelt, hat der Bundesrat eine Regelung getroffen, die eine Verknappung des Marktes mit Griech ermöglicht. Die Griechzeugung liegt in Deutschland in den Händen einer kleinen Zahl von Mätern. Ihnen wird in Zukunft von der Zentral-Einkaufsgesellschaft die erforderliche Menge an Weizen zugewiesen werden, wogegen die Mätern die Verpflichtung übernehmen, darauf Griech zu erzeugen und ihn zur Verfügung der Zentral-Einkaufsgesellschaft zu halten. Diese wird wiederum den Vorrat nach dringlichen Bedürfnissen der Kommunalverbänden zuweisen.

wechselvolle Bilder an ihrem geistigen Auge vorüberzogen. Bald flogen die kleinen Lichtbilder seltsamer Kindheit und der frühlichen Mädchenjahre im Vaterhause vorbei, um den trüben Erinnerungen an die Trauertage unter der Aufsicht einer schlichten Tante zu weichen, denen noch trübere an die zur Seite eines alten, mütterlichen Mannes verbrachten Tage folgten. Und dennoch, dennoch makte sie sich gestehen, daß sie sich nie unglücklicher gefühlt als jetzt im Genuße aller von den Menschen so sehr ersehnten Freuden des Lebens, als Braut eines schönen Mannes, dessen mütterlichem Charakter man allgemein Achtung sollte, dessen stolzes, selbstbewußtes Auftreten sie bewunderte, um dessen Schuldigkeit sie so sehr beneidet wurde. „Torheit!“ sagte sie sich nach langem, vergeblichem Sinnen über den Ursprung dieser ihr selbst unbegreiflichen Stimmung und erhob sich eben, um dem Kammermädchen zu lauten, als dieses mit der Meldung eintrat, daß ein „klein gelliedelter Mann“, der seinen Namen nicht nennen wollte, jedoch ein alter Bekannter der gnädigen Frau zu sein vorgebe, dieselbe zu sprechen wünsche.

Es war nicht das erste Mal, daß sich alte Bekannte anmelden ließen, um von der reichen Dame eine Unterstutzung zu erbitten, und da Frein von Berner sich auch in den Tagen des Überflusses ein warmes Herz für das Unglück bewahrt hatte, trat sie rasch in den anstehenden Salon; doch blieb sie vor Überraschung wie angewurzelt stehen, als sie in dem Manne, der dort, mit dem Rücken gegen sie gekehrt und auf seinen grauen Nierenstirn gekniet, sich ganz ungeniert in dem Anblick eines alten Gemäldes, das einst die Wand

ihres Vaterhauses schmückte, vertieft hatte, Doktor von Verheim erkannte.

„Sie hier, Herr Doktor?“ rief sie, und aus ihrer Stimme rang unerbittliches Staunen. „Wie Sie sehen, anständige Frau!“ brummte der Doktor und sagte ein wenig ironisch hinzu: „Sie erwarten mich wohl nicht?“

„Offen gestanden, nach Ihrer Weigerung mich zu behandeln, hoffe ich nicht mehr auf die Ehre Ihres Besuches“, erwiderte Frau von Berner etwas spitz, doch schon im nächsten Augenblick bot sie dem Doktor herzlich die Hand mit dem Nachsatz: „Dennoch erfreut mich dieser Besuch als ein Beweis, daß Sie Ihre Unhöflichkeit bereuen.“

Es war schwer, dem Hauber dieses warmen Tones von so reizenden Lippen zu widerstehen, allein Doktor Verheim war aus hohem Solge geschminkt und antwortete ziemlich kühl: „Bedaure sehr, daß Verzeihen mir nie meine Sache und ist es auch heute nicht; ich komme keineswegs als bußfertiger Sünder, sondern lediglich um eine Pflicht zu erfüllen.“

„Das ist hart.“

„Nein, das ist aufrichtig“, beharrte der Doktor.

„In der Tat, mehr als aufrichtig. Ich sehe, Sie verändern sich wirklich nicht, Doktor!“ „Gleichgültig“, erwiderte der Doktor. „Weider kann ich von Ihnen nicht das gleiche sagen. Sie, Gnädige, verändern sich sehr.“

„Wahrlich?“ fragte Frein von Berner mit einem Räuseln auf den Lippen und einem Blick auf den ihr gegenüberhängenden Spiegel, die deutlich sagten: „Aber nicht zu meinem Nachteil.“

„Ja“, fuhr indes der Doktor trocken fort, „die kleine Professorstochter, die so gern über den Büchern lag und über Dinnas schwatzte, die sie nicht verstand, wurde zur großen Welt-dame, die den Sport liebt und die das Leben als ein schäumendes Glas Champagner zu betrachten scheint, das rasch genossen werden muß.“

„Doktor!“

„Es war nur ein Wort, doch die beglückten Blicke aus den großen, schwarzen Augen fündeten dem Sprecher, daß sich die „große Dame“ jedenfalls ebenso wenig bemitleiden lasse als die kleine Professorstochter; und um dem Jugendfreunde jeden Zweifel darüber zu nehmen, sagte sie nach kurzer Pause:

„Sie haben übrigens in einer Beziehung ganz recht, Herr Doktor, in der Veränderung nämlich, daß die Professorstochter Ihren Betrachter nicht fand, die Welt-dame aber ihn nicht findet.“

Doktor Verheim verneigte sich mit einer Miene, die sagte: „Ganz gut, nun stehen wir wieder auf dem richtigen Standpunkte.“

Das kleine Worigelächel hatte sich so rasch entspannen, daß Frein von Berner erst jetzt Zeit fand, dem Doktor einen Blick zu zuwerfen, worauf sie in gleichgültigem Tone an dessen frühere Äußerung anknüpfte:

„Sie sagen, daß eine Pflicht Sie hierher führte?“

„Allerdings“, entgegnete der Doktor, und gewohnheitsmäßig geradeaus auf sein Ziel lossturend, fuhr er fort, „wie ich hörte, stehen Sie im Begriffe, eine Verbindung mit dem Grafen Feldern einzugehen. Ist dem so?“

Kriegsereignisse.

24. April. In den Karpathen verlieren die Russen östlich des Ujster Passes einen starken Stützpunkt.

25. April. Englische und französische Angriffe bei Opatowitz unter schweren Verlusten für die Feinde. Westlich des Dneprkanals erlitten die Russen den Ort Vjersne. In der Champagne erleiden die Franzosen starke Verluste. Im Allgäu haben die Deutschen Erfolge, im Briesterwalde machen sie Fortschritte.

26. April. Die Deutschen stürmen bei Opatowitz die Festung Soart. Die Orte St. Julien und Kerselaere. Englische Gegenangriffe scheitern unter schweren Verlusten. Eine schwere Niederlage erleiden die Franzosen südwestlich von Combrès. Mehrere hinter einander liegende französische Linien werden von den Russen durchbrochen. — Im Osten werden einige Angriffe der Russen bei Ciechanow abgewiesen. — An der Karpathenfront erlitten die Verbündeten den von den Russen befehligten Berg Opatowitz. — Versuche der Engländer und Franzosen, unter dem Schutz ihrer Kriegsschiffe an vier Punkten der Küste von Gallipoli zu landen, werden von den Türken zurückgewiesen.

27. April. Auf den Maasböden geht der deutsche Angriff vorwärts, mehrere Berggipfel bei Vespaarg werden von uns im Sturm genommen. — In den Vosges erobern die Deutschen den Hartmannsweilerkopf wieder. — Einige russische Angriffe bei Ciechanow in Nordpolen werden abgewiesen. An der Karpathenfront erobern wir südlich von Khotima einen russischen Stützpunkt. Ein Angriff der Russen auf die Höhe Opatowitz bricht zusammen.

28. April. Englische Angriffe in Flandern, um den verlorenen Boden wiederzugewinnen, brechen unter schweren Verlusten zusammen. Auf den Maasböden erringen die Deutschen weitere Erfolge. — Der französische Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ wird von einem österreichischen Unterseeboot im Adriatischen Meer torpediert und sinkt. — Die Russen stellen ihre Angriffe in den Karpathen am Ujster Pass und in den östlichen Frontabschnitten ein.

29. April. Übermüdete Versuche der Engländer, das in Flandern verlorene Gelände wiederzugewinnen, scheitern unter schweren Verlusten für die Engländer. In der Champagne wird eine umfangreiche französische Beilegungsgruppe von den Russen genommen und behauptet. Im Briesterwalde erleiden die Franzosen schwere Verluste. Der Hartmannsweilerkopf ist andauernd in unserm Besitz. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz gehen die Russen nordöstlich und südlich von Suwalki zum Angriff vor und besetzen russische Stellungen in Breite von 20 Kilometern. Erneute Versuche der Engländer und Franzosen, sich an der Gallipolihälfte festzusetzen, werden von den Türken zurückgewiesen. — In den Karpathen werden zwei Munitionsdepots der Russen in die Luft gesprengt. Russische Vorkämpfer scheitern. Die österreichisch-ungarischen Truppen besetzen Nowoseliza an der russischen Grenze und rücken in Vessarabien vor.

30. April. Westlich und östlich des Kanals von Opatowitz scheitern die fortgesetzten Angriffe der Feinde im Feuer der Untern. Französische Angriffe bei Le Mesnil zerplitters blutig. Auf den Maasböden bringen die Untern vor. — Im Osten werden wir das Dorf Komale südlich von Kalmaria und erobern bei Dabowo einen russischen Stützpunkt. — Ein russischer Vorkämpfer in den Karpathen im Dorsal wird zurückgewiesen. — Bei den englisch-französischen Landungsversuchen auf Gallipoli werden die bei Kum Kale gelandeten Truppen vollständig vertrieben. Bei weiteren Flottenangriffen auf den Dardanelenkanal wird der französische Panzerkreuzer „Reanne d'Arc“ in Brand geschossen, ein englischer Torpedobootzerstörer und zwei Transportdampfer sinken. Die wiederhergestellten englischen Linien, „Majestic“ und „Triumph“ sowie das Schlachtschiff „Vengeance“ werden durch türkische Granaten getroffen.

31. April. Die Festung Dünkirchen wird von unseren Truppen beschossen. Ein Angriff von

Sachsen und Turen östlich des Dneprkanals wird abgewiesen. An den Karpathen erlitten wir schwere Verluste und machen Gefangene. Bei Kalmaria zerplitters ein französischer Angriff. An der englischen Küste wird die Beilegungsgruppe durch deutsche Luftfahrzeuge bombardiert. — Im Osten erreichen unsere Vortruppen beim Vorrücken in Richtung der Front die Eisenbahnlinie Dünaburg—Libau. Bei Kalmaria und Angathorn zerplitters russische Angriffe.

Von Nah und fern.

Eine Stiftung des Kaisers. Zu der 900-Jahr-Feier des Marienburger Doms wurden neben anderen reichen Geschenken vom

Regen überrascht, suchte er Schutz in einem dichten Busch, wo er den Eingang zu einer Erdhöhle fand, die zu einem seit vielen Jahren stillgelegten Bleiwert gehört. Mit seiner Taschenlampe leuchtete er in die Höhle hinein und entdeckte dort nicht weniger als 16 Zentner Silber in Säcken verpackt, die ein schlauer Bauer dort versteckt hatte. Die Militärbehörde hat den Finder beschlagnahmt.

Explosion in einer russischen Sprengstoffabrik. In der Fabrik für Sprengstoffe in Opatowitz entstand eine Explosion, die mehrere Gebäude beschädigte und eine Vertiefung von geringer Bedeutung zerstörte. Die Arbeiten in der Fabrik werden einige Tage lang unterbrochen sein, bis die Räume von den Trümmern der zerstörten Fensterheben gesäubert

Zum deutschen Vorstoß gegen Dünaburg—Libau.



Mit dem Vorstoß der deutschen Truppen in breiter Front auf der Linie Dünaburg—Libau ist ein neuer Kriegsschauplatz geschaffen worden, dessen Bedeutung noch nicht übersehbar ist. Jedenfalls

widerlegt die neue Angriff der Deutschen die russische Meinung, daß der linke äußerste Flügel der Deutschen untätig bleiben werde.

Kaiser für das Schiff des Domes sechs kostbare Kanonen gestiftet. Die Erinnerungstafel fand in dem anlässlich des Jubiläums restaurierten Dom statt.

Ein deutscher Ehrenhain für gefallene Krieger in Meiningen. Der Gemeinderat von Meiningen hat jetzt die Anlage eines Ehrenhains für Feldzugsteilnehmer beschlossen. In dem Ehrenhain sollen nur deutsche Krieger von 1914 und 1915 gebettet werden.

Münzfund in der Rheinpfalz. Der Lehrer Karl Braumewell ließ beim Umgraben einer Gartenanlage nahe dem Schloß eine große Urne, die 5000 römische Silbermünzen aus dem 1. bis 3. Jahrhundert unserer Zeitrechnung, meistens von der Größe eines Einmarkstücks, enthielt.

Einbringung eines entflohenen Russen. Wie die „Dürener Volkszeitung“ meldet, wurde in Arnoldsweiler ein russischer Gefangener aufgegriffen. Er trug russische Felduniform und keine Schuhe. Es wurde festgestellt, daß es sich um einen aus Sibirie kommenden Artilleristen handelt, der aus dem Gefangenenlager von Götting entwichen war. Er beging in Arnoldsweiler einen Diebstahl.

Selbstmord eines jugendlichen Mörders. Die Schreckensstat des 15-jährigen Rudolf Siegmund, der den 4 1/2 Jahre alten Knaben Veltis aus Hannover im Sanatorium Theresienhof bei Goslar im Osten der Zentralheizung verbrannt hatte, hat einen schnellen Scheitern gefunden. Der jugendliche Mörder hat sich im Gerichtsgefängnis das Leben genommen.

Ein Versteck. Eine eigenartige Entdeckung machte ein Köliner Bürger auf einem Ausflug in der Gegend von Vera-Bladbach. Vom

Die deutsche Bücherei.

Leipzig, im Mai.

Auf dem Gelände der Börsenstraße, an der Straße des 18. Oktober, die zum Völkerschlachtdenkmal hinührt, erhebt der mächtige Bau der Deutschen Bücherei. Der Krieg hat nicht den geringsten nachteiligen Einfluß auf die Bauarbeiten gehabt und nun sind diese so weit gediehen, daß am 30. April der Schlußstein gelegt werden konnte.

Der große Gebäudekomplex ist im engeren Umkreis von freien Feldern umgeben und liegt außerhalb der Stadt am Ende des südlichen Vororts Thonberg. In nächster Nähe trifft man auf den Haupteingang der Bücherei, der im Verlauf der breiten Straße des 18. Oktober erreicht wird. Nach der entgegengesetzten Seite, in gleicher Entfernung, erhebt sich mit goldblühendem Turm die russische Kapelle, die im Oktober 1918 geweiht wurde. Heute zieht man die Linie von der Bücherei über die Deutsche Bücherei zur Kapelle unter eigenen Betrachtungen, denn während die letztere jetzt den Eindruck des Stumpfen, Kalten und Toten erweckt, sieht man an anderen Stellen gedehnte lebendige Schaffen. Von der Bücherei wird bald wieder neues zu hören sein, denn die Eröffnung des Deutschen Buchgewerbe- und Schriftmuseums, das dort in einer Vorhalle untergebracht worden ist, steht für die nächste Zeit bevor. Dies Museum kann als eine Ergänzung der Deutschen Bücherei betrachtet werden.

Die Hauptfront mit dem Portal zieht sich, leicht nach innen gebogen, breit an der Straße des 18. Oktober hin. Dahinter erstrecken sich

zwei mächtige Flügel, die zwischen den Innenhöfen einen weiten Hof bilden. Die Architektur ist im Stil der italienischen Renaissance gehalten. Das Fundament ist aus Bruchstein Granit gefügt. Durch das Kellerloch läuft der Waggonweg, in dem ein Vorkörper von gewaltigen Formen zur Abmündung kommen wird, denn aus allen Werten werden hier die Bücher gesammelt und an die Stellen, wohin sie gehören, weiter geleitet. Durch diese Einrichtung hält man den oberen Hallen und Gängen, die dem Lesen und Studium dienen, allen Lärm fern. Sollte später einmal der Vorkörper sich derart vergrößern, daß er durch mit der Hand gefahrene Wagen nicht mehr bewältigt werden kann, so ist in einem Tunnel, der ohne Tageslicht ist, eine automatische Eisenbahnverbindung in Betrieb zu bringen. Im Sockelgeschoss wird die Hochpostentrale untergebracht, die den Brief- und Paketverkehr erleichtern soll. Im selben Geschoss kommen die Buchbinder, die Sandbühnen mit einem Raum für 120 000 Bände, Badezimmer und Erfrischungshallen zu liegen.

Das Hauptportal erhält plastischen Schmuck durch sinnbildliche Figuren und die Massen von Gutenberg, Goethe und Bismarck. Die Vorhalle führt zum Katalograum, und von diesem aus gelangt man in die Lesehalle. Die Kataloge werden jedem Besucher unentgeltlich sein, ohne daß darum umständliche Formalitäten nötig wären. Der große Lesesaal wird außer an Wandgemälden noch die Wappensteinbilder von den zwölf größten deutschen Städten, darunter auch Wien und Bern, aufweisen. Die Bücherregale sollen so beschaffen sein, daß man jeden Band ohne die Leiter herausgreifen kann. Eine Galerie führt noch zu einem besonderen Lesesaal, wo die Zeitschriften ausliegen. Auch werden zwei Schreibmaschinenzimmer vorhanden sein, wo Schreiberinnen zur eiligen Diktate zur Verfügung stehen. Dem eifrigen Bücherfreund dürfte es schon verlockend klingen, daß der große Lesesaal einst über 25 000 Bände zur Auffstellung bringt.

Durch die Obergeschosse verteilen sich Karten- und Katalogsäle. Man wird dort einen Sitzungssaal einrichten und eine Auskunftsstelle für Publika. Die Zeitschriftenleser und die Buchermagazine werden dort ihre Stätten finden. Was die Bücherei insgesamt schon an Büchern lassen kann, reicht über eine halbe Million hinaus.

Es ist zu hoffen, daß dies große einheitliche Werk deutschen Geistes und deutscher Kraft im Frühjahr 1919 eröffnet werden kann. Man wird dann in ihm einen neuen hervorleuchtenden Meilenstein für die Entwicklung, Macht und Größe des geistigen Lebens auf vaterländischen Gebieten haben und wird die organisatorische Arbeit, die hier zu einheitlicher Zusammenfassung des deutschsprachigen Schrifttums führt, bewundern müssen. Der ideale und praktische Gewinn, der daraus erwächst, läßt sich nicht ermessen.

Vermischtes.

Das einträgliche Kaskernmesser. Kürzlich gingen 60 Mk. vom 34. Regiment an Reimert beim Oberbürgermeister Dr. Krause in Schneidemühl ein. Ein Mann des Regiments hatte, wie die „Schn. Ztg.“ erzählt, namentlich zu den Osterfeiern, ein glänzendes Geschäft bei seinen Kameraden gemacht. Väter wurden abgenommen und die ganze Kompanie für die Feiertage „schön gemacht“. Das Geld aber wurde etwa nicht verjubelt, sondern für notleidende Angehörige der Krieger nach Schneidemühl geschickt.

Soldat will er nicht werden! Eine Lehrerin an einer Berliner Gemeindeschule berichtet folgendes wahre Geschickchen: In der untersten Klasse einer Knabenschule trägt die Lehrerin einzelne Schüler, was sie später einmal werden wollen. Die meisten saßen natürlich: „Soldat!“ — Ein schmächtliches Kerlchen aber meinte: „Soldat werd' ich nicht, denn dann schleichen die Russen mir tot.“ Auf die Frage, was er denn lieber werden wolle, sagt er: „Ach möcht' Vater werden.“ Da wendet sich blickschnell sein stämmiger Vordermann um mit den Worten: „Dei mach' man nich, denn klein' se dir doch in, der weeg id von mein'n.“

Während der Doktor diese Worte vor sich hinmurmelte, schlug er jedoch mit seinem Riesenhammer gewaltig um sich, sein Gleichmut war also geheuchelt.

Das Anwesen, auf das Egon nach der Trennung von dem Doktor zurücktrat, war das Heim des letzten und entsprach seiner inneren und äußeren Ausstattung nach ganz den beschriebenen Ansprüchen seines Vaters, obwohl auch hier die anstehende Niedlichkeit und die Sauberkeit der Ausbesserung des Wägen von Frauenhänden verriet. Frau Anna, die das Hauswesen führte, galt allgemein als eine entfernte Verwandte des Doktors Vergehens und war vor etwa zehn Jahren mit einem kleinen Mädchen von der Residenz gekommen, seit welcher Zeit sie das Hauswesen führte. Frau Anna war fast zur Witwe geworden, deren durch eine unbesiegbare Schwermut früh gealterte Rüge kaum eine Spur mehr der einigigen Schönheit verriet, wogegen das kleine Mädchen sich so frisch und so ganz entwirrt hatte, als gäbe es weder Schwermut noch Trauer im Leben. Doktor Vergehens hütete diesen Schatz aber auch wie ein Geizhals, und Egon war der einzige junge Mann, der sich ihm nähern durfte, vielleicht weil dessen Äußeres am wenigsten schien, ein Frauenzimmer zu entstammen. Sein Gesicht war nämlich durch Brandwunden so entstellt, daß sein Anblick fast abstoßend gewesen wäre, hätte nicht das große, sprechende Auge den Eindruck gemildert.

(Fortsetzung folgt.)

Die Frage war so einfach und natürlich, dennoch vermied Frein von Berner des Doktors forschenden Blick, als sie mit der Gegenfrage antwortete:

„Und wenn es so wäre?“

„Dann ist es eben meine Pflicht, Sie zu warnen,“ versetzte der Doktor ernst.

Frein von Berner blühte überrascht auf. „Und Ihre Gründe?“ fragte sie. „Denn ich sehe voraus, daß ein Mann Ihres Charakters nicht ohne solche eine Warnung auspricht, die zugleich eine Verdächtigung enthält.“

„Bitte sehr, Gnädige, ich verdächtige nicht.“

„Verstehe der durch das Wort Gerechtigkeit.“ Meine Warnung stützt sich auf Tatsachen, die leider mit einem Geheimnisse verflochten sind, das nicht mir gehört, daher ich mich eben auf Ihre Kenntnis meines Charakters berufen muß; einer Fremden gegenüber hätte ich jedenfalls geschwiegen.“

„Einer Fremden.“ wiederholte Frein von Berner, behandelte Sie nicht nicht gestern als solche?“

Einem kalblütigeren Beobachter wäre jedenfalls aufgefallen, daß die junge Witwe über die Verdächtigung des Grafen lange nicht so empört war, als man von einer Braut erwarten dürfte; der Doktor war offenbar heute nicht so scharfblickend als sonst und erwiderte:

„Daß selbst Sie nichts davon wissen,“ fiel Doktor v. Vergehens ein, „ist nur ein Beweis mehr für den Gehalt des seltenen Mannes.“

„Ich war ein armer Student und lebte durch Stundenlohn. Ich hungerte und trug und wäre wahrscheinlich verkommen ohne das Wohlwollen Ihres Vaters, der mir wissenschaftliche Arbeiten übertrug und meine Leistungen so reichlich lohnte, daß ich noch voll auf Ihre Hilfe für meine Berufsstudien gewarnt. Was ich weiß und bin, so wenig dies auch in Ihren Augen ge ten mag, verdanke ich nur Ihrem Vater, und darum war es meine Pflicht, dessen Tochter womöglich vor einem Schritte zu warnen, der —“

„Ich danke Ihnen,“ fiel die schöne Frau jetzt ein, indem sie mühsam die durch des Doktors Erzählung hervorgerufene Bewegung dem scharfen Mann verbar. „Ich danke Ihnen, Sie haben rechtlich Ihre Pflicht, doch auch ich kenne die meine und werde sie zu erfüllen wissen. So wenig ich Ursache habe, Ihre Wahrheitsliebe zu bezweifeln, so wenig steht es mir zu, der Ehrenhaftigkeit des Grafen Feldern zu misrauen, insofern ich die Tatsachen, welche —“

„Sie lieben den Grafen also?“ unterbrach sie der Doktor.

Dieser falt zornigen Frage gegenüber fand die Dame mit einem Male ihre frühere Haltung wieder.

„Ob die Welt, der das Leben Ihrer Meinung nach nur ein Glas Champagner ist, liebt oder nicht, kann Ihnen, Doktor, doch gleichgültig sein,“ sagte Frein von Berner. „Wichtig,“ sagte Dr. von Vergehens bitter, „denn Graf Feldern ist ja ein vollendeter

Kavaller, der die feinsten Manieren und den besten Pariser Schneider —“

„Genug, Doktor,“ fiel Frau von Berner ein, „ich kenne diese Sprache, doch was dem Jugendgenossen gestattet war, darf sich der Ältere nicht erlauben. — übrigens, Doktor, fuhr sie fort, während ein bitter-ironisches Lächeln die vollen Lippen kräuselte, „sollten Sie im Laufe der Jahre nie die Wahrnehmung gemacht haben, daß Männlichkeit und Ehrenhaftigkeit nicht verlieren, wenn sie sich in gefälliger Hülle zeigen, daß die Wahrheit eine Frucht ist, deren Aroma, mit Zucker treiben, nur gewinnt, und daß ein Mann sehr tüchtig sein kann, ohne unhöflich rüchlos, schroff, anmaßend, abspredend —“

„Danke,“ fiel jetzt der Doktor ein, „die Liebe scheint mir schon lama genug und ist, wenn wahr, jedenfalls eine Frucht, an der man nicht viel Zucker verliert. Indessen ich liebe die herben Früchte, mich hat das Schicksal gerade nicht mit Süßigkeiten verführt, und darum scheiden sich, wie Sie sehen, unsere Wege.“

Frein von Berner wollte antworten, vielmehr um die dem Doktor verabschiedete Frucht nachträglich ein wenig zu verjagen, doch er verneigte sich rasch und verließ die prächtige Villa und ihre schöne Bewohnerin in noch grimmigerer Stimmung, als er sie verlassen hatte.

„Ein Gelbschnabel ist sie nicht mehr,“ sagte er heimlich halb laut zu sich, „denn sie hat in der Hand wie der älteste Specht, aber das hat man davon, wenn man sich der Weiber annimmt; sie wollen betrogen sein, also betrüge man sie.“

Öffentliche Bekanntmachung

betreffend Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen.

Die Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen der nachstehend genannten Jahrgänge findet in den dabei angegebenen Zeiten durch die Kreis-Ersatz-Kommission statt und haben sich sämtliche Verpflichteten unweigerlich zu diesem Termin in sauberem Zustande und versehen mit etwaigen Papieren über die von den Ersatzbehörden erhaltenen Entscheidungen bezw. mit etwaigen Militärpapieren pünktlich zu stellen, widrigenfalls sie den gesetzlichen Strafen verfallen.

Es haben sich zu stellen alle Landsturmpflichtigen, welche in den Jahren

1874, 1873, 1872, 1871 1870 und 1869 sowie nach dem 1. August 1869 geboren sind sowie diejenigen, welche bei den Landsturmmusterungen im Februar wegen Krankheit zurückgestellt worden sind und weder dem Heere noch der Marine angehören, und zwar zu folgenden Terminen:

1. am Montag, den 10. Mai 1915, vormittags 7^{1/2} Uhr, die Jahrgänge 1874 und 1873.
2. am Dienstag, den 11. Mai 1915, vormittags 7^{1/2} Uhr, die Jahrgänge 1872 und 1871.
3. am Mittwoch, den 12. Mai 1915, vormittags 7^{1/2} Uhr, die Jahrgänge 1870 und 1869.

Das Geschäft findet in den Lokalitäten des Gastwirts Josef Adams (Schlingengarten) dahier statt.

Von der Stellung im Musterungstermin sind befreit:

1. Diejenigen Wehrpflichtigen, welche wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen als **dauernd untauglich** ausgemustert sind und sich hierüber durch Ausmusterungsscheine auszuweisen vermögen.
2. Diejenigen Landsturmpflichtigen, welche von der zuständigen Ersatz-Kommission für die Dauer ihres Aufenthaltes außerhalb Europas ausdrücklich von der Befolgung des Aufrufs entbunden sind.
3. Die zu einem geordneten und gesicherten Betrieb der Eisenbahnen, der Post der Telegraphie und der militärischen Fabriken unbedingt notwendig festangestellten Beamten und ständigen Arbeiter, soweit dieselben ihre **Unabhängigkeits-Bescheinigungen** bereits der Ersatz-Kommission vorgelegt haben.
4. **Gemüthskranke, Blödsinnige, Krüppel**, welche keine Ausmusterungsscheine besitzen sind vom **persönlichen Erscheinen** zwar befreit, die Bürgermeister haben aber über das tatsächliche Bestehen der erwähnten Leiden im Musterungstermin amtliche Atteste vorzulegen.

Nachbenannte, vom Aufruf betroffenen Personen, haben im Musterungstermin die hierunter vermerkten schriftlichen Ausweise der Ersatz-Kommission vorzulegen:

1. Diejenigen, welche
 - a. mit Zuchthausstrafe bestraft bezw. verurteilt sind,
 - b. durch Straferkenntnis aus dem Heere oder der Marine entfernt sind,
 - c. mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft sind, solange sie unter der Wirkung der Ehrenstrafe stehen, **Bescheinigungen** ihrer Bürgermeister über diese erlittenen Bestrafungen vorzuzeigen, soweit letztere nicht schon aus den Militärpapieren ersichtlich sind.
2. **Unabhängige Beamte**, soweit sie nicht zu den oben unter 3 angeführten gehören haben **Unabhängigkeits-Bescheinigungen** vorzuzeigen, welche vom Chef derjenigen Behörde ausgestellt sein müssen, unter welcher der Beamte angestellt ist.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß auf die vom Aufruf betroffenen Landsturmpflichtigen, nachdem der Aufruf ergangen ist, die für Landwehr geltenden Vorschriften Anwendung finden, und daß die **ausgerufenen insbesondere den Militärstrafgesetzen und der Disziplinarstrafordnung** unterworfen sind.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, die Landsturmpflichtigen der betreffenden Jahrgänge ihrer Gemeinde durch mehrmalige ortsübliche Bekanntmachungen zu den Terminen zu laden. Sie müssen **bei der Musterung anwesend** sein, oder, wenn durch aus notwendig, sich durch solche Personen vertreten lassen, welchen die Verhältnisse der Landsturmpflichtigen ihres Ortes genau bekannt sind.

Außerdem sind die Landsturmpflichtigen noch besonders darauf aufmerksam zu machen, daß sie **das Musterungslokal nicht eher zu verlassen haben**, als bis sie im Besitze ihres **Militärausweises** sind und, daß ich andernfalls ihre Bestrafung hierwegen herbeiführen werde.

Limburg, den 3. Mai 1915.

Der Zivilvorsteher der Ersatz-Kommission.
Büchting,

Königl. Landrat und Hauptmann und Kompagniechef.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

im Hause der Allgem. Ortskrankenkasse.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Bekanntmachung.

Nachdem die **Schneiderzwangsinnung des Kreises Limburg** bezw. der Gesellenprüfungsausschuss dieser Innung errichtet ist, sind die feinerzeit von der Handwerkskammer im Kreise Limburg errichteten Gesellenprüfungsausschüsse für Schneider zu

Limburg, Vorsitzender Karl Rösch,
Camberg, Vorsitzender Sch. Höhler,
Hadamar, Vorsitzender Jos. Wagner

überflüssig geworden. Diese Ausschüsse wurden daher aufgehoben. Vorsitzender des Gesellenprüfungsausschusses der Schneiderzwangsinnung des Kreises Limburg ist der Schneiderobermeister August Neuser zu Limburg. Alle Anmeldungen zur Gesellenprüfung von Schneiderlehrlingen aus dem Kreise Limburg haben künftig bei Letzterem zu erfolgen.

Wiesbaden, den 1. Mai 1915.

Die Handwerkskammer.

Bekanntmachung.

Die Tauben sind bis zum 15. Mai cr. **eingespart zu halten**, bei Vermeidung entspr. Bestrafung. Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß **Hühner nicht auf bestellten fremden Grundstücken frei umhergehen dürfen**.

Wehren sich die bezgl. **Übertretungen** weiter wie in letzter Zeit, so muß allg. angeordnet werden, daß **Hühner künftig nur in geschlossenen Räumen oder auf entspr. eingefriedigten Grundstücken gehalten werden**.

Camberg, den 26. April 1915.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Heimatgrüße

an unsere Krieger.

Herausgegeben vom Katholischen Caritasverband für Berlin und Vororte E. V.

Wöchentlich acht Seiten stark. Zeitungsformat.

Fördern die religiöse Erbauung, stärken die patriotische Gesinnung, beleben den Kampfesmut, erfrischen das Gemüt. Keine Liebesgabe wird im Feld oder Lazarett freudiger begrüßt.

Zur **Versendung durch Pfarreien** und **Bereine dringend empfohlen**.

Größere Bestellungen zu **Vorzugspreisen** nimmt der **Kriegs-Ausschuss des Katholischen Caritasverbandes**, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 37, an, der Probenummern kostenlos versendet.

Aus der Herausgabe der Zeitschrift zieht niemand anders Gewinn, als nur unsere Krieger. Heute werden schon 25 000 Exemplare wöchentlich gratis vom Kriegs-Ausschuss versandt; die Kosten müssen aus freiwilligen Beträgen gedeckt werden.

Für einzelne Krieger kann man die Zeitschrift „Heimatgrüße“ bei jeder Postanstalt bestellen. (Druck- u. Erscheinungsort: M. Gladbach). Bezugspreis monatlich 15 Pf., Umschlagsgebühr 10 Pf. monatlich.

In 18. Auflage ist erschienen:

Oeslers Geschäftshandbuch

(Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Reklamewesen); Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtsweisen; Übersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über **170 000 Exemplare** verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Ramdor, Lehrer am Bisch.-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Dutzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franco geliefert gegen Einzahlung von nur 3,20 Mk. oder unter Nachnahme von 3,40 Mk. Richard Oesler, Verlag, Berlin SW. 29.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15.

26 Haupt- und 28 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet. 1 Mark 50 Pfennig

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in amtlichen

Attesten. In Umschlag. 20 Pfennig

Kriegsgedichte 1914.

Gesammelt von Eugen Wolke. In Umschlag. 75 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache

und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte, neu bearbeitete und vermehrte Auflage. In Reimen gebunden. 3 Mark 50 Pfennig

Meyers Geographischer Handatlas.

Nebenkarten nebst 6 Textbeilagen und Namenregister. Vierte Auflage. In Reimen gebunden. 15 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens.

Sechste Auflage. Umfänglich 100 000 Artikel und Verweisungen auf 1612

Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationsfeldern (davon 7 Farbdrucktafeln), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 36 selbständigen Textbeilagen und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden 22 Mark oder in 1 Halblederband gebunden 20 Mark

Rein-deutsche Arbeit.

Rein-deutsches Material.

Rein-deutsches Kapital.



ECKERT

Grasmäher „Dixi-Don-Dux“
Getreidemäher „Diva“
Kettenloser Garbenbinder „Diktator“
Stahlrechen Halb- und Ganz-Automat
Schwadtrecken
„Leo N“ — „Iduna“ Heuwerder
Hackmaschinen „Preciosa“

Action-Gesellschaft **H. F. ECKERT** Berlin-Lichtenberg
Pflug - Fabrik Säemaschinen - Fabrik
Erntemaschinen - Fabrik
allgemein landwirtschaftliche Maschinen - Fabrik

Man verlange überall den

gebrannten Kaffee „Sirocco“

aus der

Limburger Sirocco-Rösterei

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und große Preiswürdigkeit auszeichnet.

Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutzmarke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.



Pergamentpapier

zum Verpacken von Geldpateten

empfehlen die Buchdruckerei Wilhelm Ummelung, Camberg

Mädchen Dura-Schachteln

sucht Stelle. Näheres in der Expedition.

Umständehalber zu verkaufen:
1 Kleiderschrank, 1 Bett,
1 Küchenschrank, 1 Sofa,
1 Nähmaschine, 1 Bettstelle,
1 Waschkabine und Tische.
Zu verkaufen oder zu vermieten:
Mein Haus sowie ein Ader
(25 Rth.) am Sträßchen
Peter Mühle I.,
Würges.

Henkel's Bleich-Soda

für alle Küchengeräte

2 1/2-Pfund-Paket zu 50 Pfennig und
2 1/2-Pfund-Paket zu 90 Pfennig
mit
Underberg-Boonetamp,
Aromatique, Rum,
Steinhäger, Cognac.
Heinrich Kremer.
Die geeignetste Liebesgabe bei jeder Jahreszeit.

Badpapier

große, starke Bogen, auch zum Verpacken von Geldpostpateten
sehr gut geeignet, empfiehlt die
Buchdruckerei
Wilhelm Ummelung, Camberg.